

unmenschliche Epoche, weil in ihr die Herrschaft abstrakter Zahlen, Gesetze und Strukturen errichtet ist und in dieser Eindimensionalität des Berechenbaren und Machbaren der Mensch zur antlitzlosen Nummer wird; die Angst um Selbsterhaltung, die den Menschen innerlich oft genug aufrißt.

Leitmotivisch kehren in den einzelnen Beiträgen vor allem die Themen von der Umkehr und dem Wirken des Geistes im Seufzen und Harren der gesamten Kreatur wieder: Zukunft ist nach Jesus nur dem verheißen, der Buße tut. „Nichts aber liegt in der gegenwärtigen Kirche mehr darnieder als Geist und Praxis der Buße“ (78). Den Geistlichen ist geboten: „Auf die Zeichen der Zeit zu achten, auf die Fremdprophetie der Welt zu hören, um so von den Fragen der Zeit her auch das Evangelium neu und tiefer zu verstehen und in die konkrete Situation hineinsprechen zu können... Ein geistliches Leben ist ohne geistiges Leben und geistige Bildung auf die Dauer kaum möglich“ (107 f). Erfrischende Worte finden sich über den Sinn eines Lebens aus den Räten des Evangeliums: „Diese Räte widersprechen den geläufigen Standards und Plausibilitäten... Wenn also irgendwo sinnvoll von Emanzipation und von gesellschaftskritischer Freiheit die Rede sein kann, dann ist es dort der Fall, wo es um die Verwirklichung der evangelischen Räte geht“ (32 f). Dankbar bemerkt der Leser, daß der Autor für ihn vieles zusammengelesen hat und als Frucht der eigenen Betrachtung weitergibt. Mit diesem Büchlein findet er ein Zeugnis, das ihn mahnt, den vielgestaltigen Problemen von heute nicht durch Vereinfachung oder Erhabenheit auszuweichen, sondern ihnen durch Anspruch und Handeln aus dem Glauben zu begegnen.

Graz

Peter Schleicher

LÉGAUT MARCEL, *Christ aus Leidenschaft*. Ein Gespräch mit Bernard Feillet. (224.) Herder, Freiburg 1978. Kart. lam. DM 19.80.

Wer die Bücher von Légaut kennt und seine Spiritualität schätzen lernte, wird immer wieder nach der Herkunft und dem Werdegang dieser Geistigkeit fragen. Vor allem im 1. Teil dieses Buches bekommt der Leser Einblick in die menschliche Geschichte Légauts. Légaut erzählt von den Menschen und den Zeitströmungen, die ihn beeinflusst und geprägt haben, und von den Prozessen und Umständen, die zur „Übersiedlung“ nach Les Granges geführt haben. Der 2. Teil umfaßt Gedanken über Spiritualität, im 3. Teil geht es um Kirchlichkeit und kirchliche Gemeinschaften.

Mit innerer Leichtigkeit geht Légaut mit der menschlichen Gläubigkeit und den gewohnten Formen des kirchlichen Lebens um; diese Leichtigkeit darf jedoch nicht mit Leichtfertigkeit verwechselt werden, sie ist viel-

mehr die Frucht eines langen Lebensweges und ist nur richtig zu verstehen aus dem treuen Umgang mit den Notwendigkeiten, die das Leben und die Beschäftigung mit dem Ackerboden täglich neu auferlegen. Es sind gläubige Gedanken, die für jemand, der selber auf dem Weg ist, bedeutsam sein können; sie dürften jedoch nicht als Handlungsanweisungen oder als Diskussionshilfen für jemand verstanden werden, der nicht auf diesem Weg ist oder erst am Anfang steht.

Linz

Josef Janda

PLATE MANFRED (Hg.), *Engagierte Gelassenheit*. Impulse und Orientierungen für Zukunft aus dem Glauben. (176.) Herder, Freiburg 1978. Kln. DM 24.-.

Aus Anlaß des 30jährigen Bestehens der Wochenzeitschrift „Christ in der Gegenwart“ und zum 90. Geburtstag ihres Gründers wurden Beiträge aus den letzten Jahrgängen der Zeitschrift „ausgewählt, die es verdienen, handlicher zur persönlichen Besinnung wie für weiterführende Gespräche gegenwärtig zu sein“ (Vorwort). Das Spektrum der Beiträge ist ungemein breit: exegetische Abhandlungen, Meditationen, theologische Artikel, Briefe, Sprüche, Gebete, Statistiken, Notizen, Anekdoten, Gedichte u. s. f.

Die Fülle der Artikel ist geordnet nach 7 Kapiteln: Kampf, Kontemplation, Gemeinde, das Ärgernis der Theologie, Engagement, Einheit, Gelassenheit. Sie bringen Impulse für die persönliche Glaubensbildung, vor allem auch für junge Menschen, für den Aufbau der Gemeinde, für die Auseinandersetzung mit der Welt. Sie betonen die Notwendigkeit der Theologie als Wissenschaft gegenüber einem „Köhlerglauben“, wie ihn die Kirchenfeinde gern hätten, „um ihn des Aberglaubens verdächtigen zu können“ (87). Das Buch zeigt die Fülle der ökumenischen Begegnung zwischen den Kirchen und zwischen den Nichtchristen auf und endet mit einer Gebetssammlung: Frère Roger, Tägliche Gebete (174).

Das Buch kann nicht in einem Zug durchgelesen werden, sondern lädt ein, jeweils einen in sich geschlossenen Artikel durchzunehmen und ihn zu bedenken im Rahmen der dazugehörigen. Es ist ein Meditationsbuch im weitesten Sinn. Die 7 Kap. erfassen sicherlich die großen wesentlichen Lebensbereiche, in denen der heutige Christ Orientierung und Hilfe sucht. Der innere Sinnzusammenhang der Kap. ist nicht durchsichtig: Kampf und Kontemplation, Engagement und Gelassenheit passen noch am nächsten zusammen. Manche Artikel wurden aufgenommen, die Bekanntes in „Theologensprache“ wiederholen, aber das sind Ausnahmen.

Das Buch im ganzen befaßt sich ehrlich und ohne Scheu mit den eigentlichen Fragen eines „Christen in der Gegenwart“ und hilft

weiter im Vollzug des Glaubens. Es eignet sich weithin als Meditationsbuch und ist nicht zuletzt wegen seiner journalistischen Herkunft eine Fundgrube für Prediger, Katecheten und jeden anderen Verkündiger in beiden christlichen Kirchen.

Linz

Michael Pammer

KUNSTGESCHICHTE

SCHINDLER HERBERT, *Der Schnitzaltar, Meisterwerke und Meister in Süddeutschland, Österreich und Südtirol*. (356 S., 8 Farb-, 64 Schwarzweißtafeln.) Pustet, Regensburg 1978. Ln. DM 56.—

Die Flügelaltäre stellen eine Sonderform von Schnitzaltären dar; im süddeutschen Raum haben sich bedeutende Beispiele dieser Kunstrichtung erhalten; sie sind nicht selten Anziehungspunkte für Kunstfreunde und Touristen. Über manche dieser Kunstwerke existieren bereits wertvolle Bildbände und Monographien. Die erste umfassende Darstellung des Schnitzaltars, dieser großartigen „Sonderleistung der deutsch-spätgotischen Kunst“, von den Anfängen bis zum Ausklang, wird nun vorgelegt, und zwar von einem Fachmann auf diesem Gebiet: Sch. ist auch Autor der „Großen Bayerischen Kunstgeschichte“ und zahlreicher anderer Publikationen.

Sch. betrachtet einleitend den Schnitzaltar als Gesamtkunstwerk, erläutert dabei die Begriffe, stellt die Grundformen dar und würdigt den Altar (eigentlich besser: das Retabel, den Aufbau) als Stiftung und Gemeinschaftsleistung. Die Zeit der großen Schnitzaltäre beginnt etwa um 1400 und reicht bis ca. 1530: der berühmte Isenheimer Altar kann als krönender Abschluß der Entwicklung gelten. Die vorgelegte Periodisierung dieser Zeit (weicher Stil — fester Stil — strenger Stil — Hochklassik) ist überzeugend begründet und darf wohl allgemeine Gültigkeit für die Zukunft beanspruchen. Von vielen Retabelwerken haben sich nur Reste erhalten; als in der Zeit der Romantik die altdeutsche Kunst wieder entdeckt wurde, sammelte man mit Eifer gute Tafelbilder und Skulpturen, es entstanden damit große Sammlungen. Dem musealen Eifer des Zusammentragens entsprach der noch größere Eifer der Regotisierungen von Kirchen und auch von Altaranlagen; als bekannteste und umstrittenste Regotisierung bezeichnet Sch. jene von Kefermarkt. Sodann sind den 16 wohl berühmtesten Schnitzaltären aus Deutschland, Österreich und Südtirol monographische Einzeluntersuchungen gewidmet: unter diesen finden sich der Pacheraltar in St. Wolfgang, 3 Werke von Tilman Riemenschneider; auch andere klingende Künstlernamen wie Veit Stoß, Hans Leinberger, Michel Erhart scheinen mit ihren Werken auf. Für viele Leser dürfte es eine Überraschung bedeuten, daß der Kefermarkter

Wolfgangsaltar dem Meister Martin Kriechbaum aus Passau bzw. seiner Werkstatt zugeschrieben wird. Die kleineren Altäre, ihre Meister und Werkstätten werden nach den einzelnen Ländern und Kunstlandschaften des süddeutschen Raumes zusammengefaßt und dargestellt: damit wird ein aufschlußreicher Überblick über die Eigenheiten lokalen Schaffens geboten.

Dieses umfassende Kompendium legt auch erstmalig zahlreiche neueste Forschungsergebnisse vor; bedeutende Schnitzaltäre stehen dabei in einem neuen Licht da; bisher ungeklärte Fragen können beantwortet werden, manche bleiben freilich weiterhin zur Diskussion gestellt. Die Ausführungen über den Kefermarkter Altar und überhaupt die erstmalige Zusammenstellung von Schnitzaltären, die aus der Passauer Kriechbaum-Werkstatt hervorgegangen sind, dürfte eine neue Überraschung darstellen: ist diese Zuschreibung nun ein endgültiges Forschungsergebnis oder eine neue Theorie in dem schon jahrzehntelangen Rätselraten? Die Wirkung des Gesamtkunstwertes des Schnitzaltars wird mitbestimmt vom bergenden sakralen Raum: auch diesem wird daher eine aufmerksame Betrachtung und Würdigung zuteil. Sorgfältig ausgewählte Abbildungen präsentieren die Kunstwerke und die wichtigsten Meister auch im Bild. Die Gründlichkeit der wissenschaftlichen Arbeit findet ihren Niederschlag in den 40 Seiten des Anhangs mit den Anmerkungen, mit Quellen- und Literaturverzeichnis, mit einem Bildnachweis, Register der Meister und Register der Orte.

„Der Leser und Betrachter dieses Buches nimmt an einer Entdeckungsreise teil, die ihn durch eine der reichsten Epochen unserer Kunstgeschichte führt, zugleich aber auch durch die Landschaften, in denen diese Kunst ihre Zeugnisse hinterlassen hat.“ Diesen Zeilen der Umschlagklappe muß beigepflichtet werden, ebenso der Feststellung, daß dieses Werk eine der bedeutendsten Neuerscheinungen des Jahres 1978 im Bereich der Kunst und Kultur darstellt. Dem Autor gebührt Anerkennung für diese Leistung und dem Verlag für die gediegene Ausstattung.

Linz

Peter Gradauer

NYSSSEN WILHELM, *Frühchristliches Byzanz*. (Sophia, Quellen östl. Theologie, Bd. 2.) (166 S., 16 Farbtafeln, 4 Bildtafeln) Paulinus-V., Trier 1978. Ln. DM 39.80.

Das Interesse der Forscher und Liebhaber der christlichen Kunst gilt heutzutage sehr stark der Kunst des Orients, besonders der frühen Kunst der östlichen Christenheit. Seit der konstantinischen Wende in der Geschichte der Kirche beginnt mit der Entstehung der ersten großen Basiliken auch das Ringen um das Bild des Glaubens, um eine künstlerische Form, die sich von bis dahin im Heidentum üblichen Formen unterscheidet. Im östlichen